

HX  
834

# Die Frauen

## und die Kommunistische Partei

---

---

Von Klara Zetkin

Herausgegeben vom  
Frauen-Reichs-Sekretariat der V. K. P. D.

---

---

Preis 60 Pfennig

---

---

1921

Frankes Verlag G. m. b. H., Leipzig, Kreuzstraße 3<sup>b</sup>

# Die Frauen und die Kommunistische Partei

Von Klara Zetkin

Herausgegeben vom  
Frauen-Reichs-Sekretariat der V. K. P. D.



1921

Frankes Verlag G. m. b. H. · Leipzig, Kreuzstraße 3b



Die Kommunistische Partei hat in der Frauenfrage ihre grundsätzliche Auffassung nicht irgendwie zu revidieren. Sie hält daran fest, daß die Frauenfrage keine Frage „an und für sich“ sei, die durch Reformen zugunsten des weiblichen Geschlechtes auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaft und innerhalb der bürgerlichen Ordnung gelöst werden könne. Unserer Ueberzeugung nach ist die Frauenfrage nur ein Teil der großen sozialen Frage (sehr richtig!), und sie kann nur mit ihr zusammen gelöst werden, kann nur gelöst werden, wenn das Proletariat den Kapitalismus zerschmettert und den Kommunismus aufbaut im gemeinsamen Kampfe aller Ausgebeuteten, aller Unterdrückten ohne Unterschied des Geschlechtes.

Die Gegenwart hat durchaus bestätigt, was uns die Geschichte lehrt. Nämlich, daß das Privateigentum die letzte und festeste Wurzel der Minderberechtigung des weiblichen Geschlechtes ist, daß nur mit der Aufhebung des Privateigentums die Frau volle soziale und volle menschliche Freiheit erhalten kann. (Sehr gut!) Solange das Privateigentum weiter besteht, wird alle bürgerliche Frauenrechtlerlei nichts an der Tatsache ändern, daß die Frau der breitesten Masse, die Frau des werktätigen Volkes, entweder Dank ihrer Berufsarbeit ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Mann und von der Familie erlangen kann, aber dann als Ausgebeutete auf Grund der Klassegegensätze unter die Ausbeutung und Knechtschaft eines Kapitalisten und unter die Knechtschaft der ganzen kapitalistischen Gesellschaft gerät, oder aber daß sie als Weib wirtschaftlich abhängig bleibt von der Familie. Einzig und allein die kommunistische Ordnung beseitigt das Privateigentum und damit die Grundlage für die Beherrschung, Rechtlosmachung und Ausbeutung eines Menschen durch einen anderen Menschen. Nur die kommunistische Gesellschaft eröffnet auch der Frau als Gleichberechtigter, Gleichverpflichteter den Weg in die gesellschaftliche Wirtschaft, den Weg zur Betätigung auf allen Gebieten der gesellschaftlichen Kultur. Denn der Kommunismus kann nicht verwirklicht werden, ohne daß der Gesellschaft alle Kräfte, alle Talente, alle Werte nutzbar gemacht werden, die sowohl in der Persönlichkeit einer erwachsenen Frau wie eines erwachsenen Mannes liegen. Die Frau muß für die Eroberung vollen und ganzen Menschentums den Kommunismus nicht nur mit ganzer Seele herbeirufen, sondern sie muß mit voller Kraft für seine Verwirklichung kämpfen. Wir wissen aber eines. Die kommunistische Ordnung, die allein die Frau zu befreien vermag, wird nun und nimmer sein die Frucht des Zusammenwirkens aller Frauen, ohne Unterschied der Klassen in einem Kampf für die Beseitigung der Vorrechts- und Vorzugsstellung des Mannes. Der Kommunismus kann nur verwirklicht werden als die gemeinsame Kampfstat aller Unterdrückten, aller Ausgebeuteten



ohne Unterschied des Geschlechts und hinausgreifend über die Grenzen auch ohne Unterschied der Nationalität und der Rasse. Wie die nach vollem Menschentum dürstende Frau als Kommunistin für ihre Befreiung kämpfen muß, so ist andererseits das Proletariat durch seine eigenen Lebensinteressen gezwungen, die Frau als aufgestärkte, als hingebungsvolle und tatbereite kommunistische Kämpferin in seine Reihen zu rufen.

Genossen und Genossinnen, wenn man dieser Auffassung ist, so könnte man die Frage aufwerfen: was denn trennt die kommunistische Frauenbewegung von der sozialistischen Frauenbewegung der Mehrheitler und der Rechts-Unabhängigen? Denn diese Grundsätze werden auch die Frauen jener beiden Richtungen unterschreiben. Ich antworte darauf: die kommunistische Frauenbewegung wird von den Frauenbewegungen anderer sozialistischer Richtungen und Parteien durch alles getrennt, was das Entscheidende in diesem geschichtlichen Augenblick ist, durch alles, was uns als Gebot der Stunde entgegentritt. Für uns Kommunistinnen ist unser Ziel nicht der so viel angefangene „Polarstern“, der unseren Weg erleuchtet, jener Polarstern, der so oft durch die opportunistischen, reformistischen Nebel verdunkelt und zuletzt dem Blick entzogen worden ist. Nein, der Kommunismus steht vor uns als eine lodernde Flamme, gespeist von allen Segenwärtknöten, die der verfallende, der sich auflösende Kapitalismus über die breitesten Frauenmassen heraufbeschwört.

Und im Lichte dieser Flamme erkennen wir eins: daß es sich gegenwärtig nicht mehr darum handelt, um kleine Reformen zugunsten der ausgebeuteten Frauen zu schwärmen und zu feilschen, zu bangen und zu zagen. Vielmehr, daß auch für uns das Gebot der Stunde ist, den Kampf aufzunehmen, den Kampf durchzuführen für die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat. Die Frauenbewegung der kommunistischen Partei hat das Ziel: die breitesten Frauenmassen des schaffenden Volkes zu rufen, zu sammeln, zu erziehen zu zielklaren, opferbereiten und kühnen Mitträgerinnen des revolutionären Kampfes für die Eroberung der politischen Macht und für die Aufrichtung der Diktatur des Proletariats in der Räteordnung als den unerläßlichen Vorbedingungen für die Verwirklichung des erlösenden Kommunismus.

Soll das etwa besagen, daß wir Verbesserungen in der Rechtsstellung und Lage der breiten Frauenmassen, der gesamten werktätigen Bevölkerung zurückweisen? Keineswegs. Wir fordern solche Verbesserungen, wir kämpfen für sie, um die Massen stärker, kampfstüchtiger zu machen. Aber wir bringen gleichzeitig den schaffenden Frauen den eng begrenzten Wert aller Reformen in der kapitalistischen Ausbeutungsordnung zum Bewußtsein. Wir zeigen ihnen, daß auch Reformen ihr eigenes Werk, das Werk des kämpfenden Proletariats sein müssen. Wir beweisen ihnen durch Theorie und Praxis, durch Wort und Tat, daß heute in der Zeit des zugespitzten Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat auch das Ringen für die bescheidenste Linderung unerträglicher sozialer Uebel ein Teil des großen proletarischen Kampfes ist zur Niederzwingung der kapitalistischen Macht, daß es also dabei gilt, Macht gegen Macht zu stellen. Wir zerstören mithin auch in Kämpfen für Reformen die Illusionen der schaffenden Frauen über die Reformwilligkeit der bestehenden und herrschenden Klassen und ihres demokratischen Staats und setzen an ihre Stelle das Vertrauen in die eigene Kraft und die Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Kampfes für die Revolution der bürgerlichen Gesellschaft.

So bleibt der Kampf für die Eroberung der politischen Macht das A und O unseres Wirkens.

Genossen und Genossinnen, die Frage drängt sich auf, ob wir unter den breitesten Frauenmassen ein Heer von entschlossenen aktiven Mitkämpferinnen sammeln können. Wir dürfen diese Frage bejahen. Gewiß! Noch unmittelbar vor dem Kriege war die Zahl der berufstätigen Frauen verhältnismäßig klein, die in erster Linie in den Bannkreis der sozialistischen Idee gezogen wurden. Aber der Krieg und seine Auswirkung, der verfallende Kapitalismus, haben das Rekrutierungsfeld für eine aktive Armee kommunistischer Kämpferinnen ganz bedeutend erweitert. Für weit größeren Schichten der Frauen als früher ist heute der Haushalt nicht mehr das Produktionsmittel, das den Lebensunterhalt sichert, umschließt der enge Kreis des Heims und die Familieninteressen nicht mehr den ernstesten, pflichtgemäßen Lebensinhalt. Verschiedene Ursachen haben zusammengewirkt, um nicht nur Hunderttausende, nein Millionen von Frauen aus Hausmütterchen in Werttätige draußen in der Gesellschaft zu verwandeln. Da war die kapitalistische Profitsucht der Rüstungsindustriellen und der Inhaber der sogenannten „kriegswichtigen“ Betriebe. Da war die proletarische Not, die die Frau zwang, für den fehlenden Verdienst des Mannes aufzukommen, der sein Blut für den ausbeutenden Kapitalismus in den Schützengräben verspritzen mußte. Da war die wirtschaftstechnische Entwicklung, die die Verwendung ungelernter Frauen und Mädchen ermöglichte. Dazu kam noch die patriotische Lüge der Vaterlandsverteidigung. Das Heer der berufstätigen Frauen wuchs und wuchs. Während des Krieges wurden nicht nur neue Hunderttausende und Aberhunderttausende von Proletarierinnen in die moderne Industrie eingereiht. Im Handwerk, im Kleingewerbe und Kleinhandel ruhte die Last der Wirtschaft fast allein auf den Schultern der Frauen, und in der Landwirtschaft trugen die Kleinbäuerinnen mehr denn je die Bürden und Beschwerden des Betriebes. Die Töchter, die Frauen der Beamten, der Lehrer usw. wurden teils durch die Not, teils durch den bestechenden Glanz der chauvinistischen Losungen, durch die schmetternden Fanfaren der Durchhaltetrompeter bestimmt, auf den verschiedensten Berufsgebieten einzurücken in die Stellen, die die Hinauskommandierung der Männer auf den Kriegsschauplatz leer gelassen hatte. Die Wirtschaft nicht bloß, auch die Verwaltung in Reich, Staat und Gemeinde, sie wäre zusammengebrochen, wenn nicht die Frau überall als Berufstätige an die Stelle des Mannes getreten wäre.

Diese Tatsache in Verbindung mit der Abwesenheit der Männer draußen im Kriege hat in großen Bevölkerungsschichten die Psyche, hat die Einstellung der Frau zu Familie, Mann und Gesellschaft revolutioniert oder die alte Auffassung wenigstens bereits ins Wanken gebracht. (Sehr richtig!) Hunderttausende von Frauen, die früher ihr Sprüchlein plärzten, daß der Mann der Ernährer der Familie sei, und daß das Weib an den häuslichen Herd gehöre — sie haben durch die Erfahrung umgelernt. Es wurde ihnen klar, daß sie nicht bloß die Kosten ihrer eigenen Existenz durch ihre Berufsarbeit decken, sondern daß sie es waren, die die Kinder erhielten, ja noch zum Teil für den Mann draußen im Schützengraben sorgen mußten. (Sehr richtig!) Der Aberglaube der Frau, daß sie ein schwaches, ein unterbürtiges, minderwertiges soziales Geschöpf sei, ist unter ihrer steigenden Betätigung während des Krieges zusammengebrochen. Die Frau ist dem Mann, ist der Familie gegenüber selbständiger,

selbstbewußter, selbstvertrauender, freier und fordernder geworden, als sie es vorher war. Wo dieser Wandel des Empfindens und Denkens noch nicht zum Durchbruch gekommen ist, sind doch die Bedingungen dafür da, ist er im Keime gegeben, und er wird sich immer stärker und allgemeiner durchsetzen.

Die Frau hat aber auch eine andere Einstellung zu der Gesellschaft gewonnen. Während des Krieges erfuhr sie, daß ihr Geschick und das der Ihren nicht bestimmt wird von den kleinen Ereignissen, den Tugenden und Lastern, Glücks- und Unglücksfällen der Familie. Der Anschauungsunterricht des Erlebens lehrte sie, daß das Los der Familie bestimmt wird von den großen gesellschaftlichen Gewalten außerhalb der vier Pfähle. Die Frau lernte diese gesellschaftlichen Gewalten kennen in Gestalt der unzureichenden Beihilfe, die sie für sich und ihre Kinder erhielt. Sie wurde auf sie hingewiesen durch alle Nachrichten, die vom Kriegsschauplatz kamen, die die Zeitungen über die Vorgänge in den Parlamenten brachten, durch das, was sie über die Ursachen, das Ziel des ungeheuerlichen Völkerschlachtens erfuhr.

Genossen und Genossinnen, wenn die Frau auf Grund ihres Erlebens weiter dachte, so erkannte sie meist, daß die wirkenden gesellschaftlichen Gewalten ihr feindliche Gewalten waren. Alles, was die Gesellschaft leistete zur Entlastung der Frau und Versorgung der Massen — in Volksspeiseanstalten, Bürgerküchen, Schulspeisungen, an Unterstützungen usw. — war durchaus unzulänglich und trug nur zu oft den Charakter widerwillig gewährten Almosens. Außerdem mußte die Proletarierin sich sagen, daß letzten Endes nicht im Interesse ihrer selbst und ihrer Kinder gehandelt wurde, denn sonst hätte diese Hilfe über den Krieg hinaus dauern müssen. Nein, daß alle Hilfe und Fürsorge darauf abzielte, die Frau willig und frei zu machen, den profitierenden Kapitalisten als Maschinenfutter zu dienen und die Männer draußen zu halten als Kanonenfutter für die Zwecke des imperialistischen Raubkriegs.

Genossen und Genossinnen, die Elite der arbeitenden, berufstätigen Frauenwelt lernte so die gesellschaftlichen Gewalten als ihnen feindliche Gewalten erkennen. Wenn die Frau nachdachte, so wurde ihr klar, daß es das kapitalistische Profitinteresse war, daß es das kapitalistische Macht- und Ausbeutungsbegehren der Besitzenden im bürgerlichen Staat und über den einzelnen Staat hinaus, in der ganzen Welt war, das ihr Schicksal während des Krieges gestaltete und ihr und den Ihrigen eine Riesensumme von Not, Leid, schwersten Mühen und Plagen auferlegte.

Die Zeit seither ist nicht dazu angetan gewesen, die Lehren des Krieges im Bewußtsein des denkenden Teiles der schaffenden Frauen zu verdunkeln. Umgekehrt, diese Lehren wurden klarer, eindringlicher. Allerdings! In der Stimmung der Schützenfestverbrüderung jener Revolution des 9. November 1918 mochte es manchen Frauen dünken, daß sie nun aufsteigen würden zur vollen sozialen und menschlichen Freiheit. Die Frauen erhielten ihre politische Gleichberechtigung als Lohn für alles, was sie während des Krieges geleistet, geduldet und geopfert hatten. Aber siehe da, der Rausch jener Feststimmung verflog sehr bald in der rauhen Lust der Tatsachen. Die Frau des schaffenden Volkes erkannte, daß die politische Gleichberechtigung für sie und ihresgleichen durchaus nicht gleichbedeutend ist mit wirtschaftlicher, mit voller sozialer und menschlicher Freiheit. Die Frau darf wie der Mann wählen, die Frau darf als Gewählte mitreden

und mitentscheiden. Aber mit alledem hat die proletarische Frau noch nicht die Macht, das soziale Leben, die sozialen Einrichtungen so zu gestalten, wie es ihrem Wohle frommt. Die wirtschaftliche Macht ist in den Händen der Besitzenden, der ausbeutenden Klasse geblieben und damit auch die wirkliche politische und soziale Macht. Der werktätigen Frau wurde das ins Bewußtsein gebracht durch die Maschinengewehre der Kosaken, es wurde ihr eingebläut durch den Betriebsräte- und Sozialisierungsschwindel. Hunger und Leiden kündeten ihr, daß die bürgerliche, die politische Demokratie ein schönes Gefäß sei — aber ohne Inhalt, solange der kapitalistischen Klasse noch die Macht verbleibt, auszubeuten und zu herrschen.

Angesichts dieser Sachlage steht uns unter den Frauenmassen ein Rekrutierungsfeld offen für zahlreiche frische Kampfestruppen, die wir zum Ansturm wider die Kapitalistenherrschaft führen müssen. Die Kommunistische Partei muß durch Wort und durch Tat die breitesten Frauenmassen für den revolutionären Kampf, für die Eroberung der politischen Macht in Bewegung setzen. Sie trägt diesem Zweck Rechnung in der Stunde, wo sie sich einen organisatorischen Apparat schmiedet. Unsere Organisation soll nicht nur die weiblichen Mitglieder innerhalb der Partei schulen und in ihr festhalten, sondern ebenso außerhalb ihrer die breitesten Frauenmassen mobilisieren und unter die moralische und politische Führerschaft der Kommunistischen Partei bringen, damit der Kapitalismus niedergedrungen, der kapitalistische bürgerliche Staat überwunden werden kann.

Die Richtlinien, die Ihnen vorgelegt worden sind, gehen von der Auffassung aus, daß die Frauenbewegung innerhalb der Kommunistischen Partei nicht eine Bewegung für sich sein darf, wenn wir das hervorgehobene Ziel erreichen wollen. Sie ist nur der Ausdruck der gesamten planmäßigen Bestrebungen der Partei, die Frauenmassen des werktätigen Volkes zum Klassenbewußtsein zu erwecken, zum revolutionären Klassenkampf zu rufen, dessen nächstes Ziel ist: die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat. Sie ist nur der Ausdruck der gesamten planmäßigen Bestrebungen, die weiblichen Parteimitglieder für die Führung dieses Kampfes zu schulen und zu erziehen, sie als gleichwertig Leistende neben die Genossen zu stellen. Unsere Richtlinien zeigen nur ein bestimmtes großes, abgegrenztes Arbeitsgebiet der Partei, mit dem Hinweis auf die Mittel und Wege, die geeignet scheinen, dieses Arbeitsfeld mit dem höchsten Erfolge für den baldigen Sieg des Proletariats zu bestellen.

Wenn wir unser Ziel erreichen wollen, so müssen wir uns über verschiedenes klar sein. Zunächst über dieses. Die Entwicklung während des Krieges und in der Nachkriegszeit, der Beginn der Revolution und der fortschreitende Verfall der kapitalistischen Wirtschaft und Ordnung, all das hat sicherlich den Boden vorbereitet für das Ausstreuen der kommunistischen Saat unter den breitesten Frauenmassen. Damit aber der Boden freudig die Saat aufnimmt, damit die Saat kraftvoll in die Halme schießt, müssen wir mit der psychischen Eigenart der Frau rechnen, die zum Ausdruck kommt in einer gewissen politischen Rückständigkeit, Schwäche, Hilflosigkeit, Gleichgültigkeit. Diese Eigenart ist gewiß nur zum Teil naturgegeben, sie ist zum großen Teil geschichtlich geworden und kann sich ändern. Aber sie ist gegenwärtig eine gegebene Tatsache, ein konkreter Faktor, mit dem wir rechnen müssen. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die breitesten proletarischen Frauenmassen zunächst sowohl in ihrer Kritik des Kapitalismus wie in ihrem Wunsch und Willen des Kommunismus noch vorwiegend

gefühlsmäßig und nicht verstandesmäßig eingestuft sind. Wir müssen auch damit rechnen, daß nach der psychischen Eigenart, wie der Stellung und Betätigung, dem Interessentkreis der Frau seither, diese dazu neigt, ihre Hingabe und Opferfreudigkeit, alle Tugenden, deren sie fähig ist, lediglich wirksam werden zu lassen für die kleine Zahl derjenigen, die ihr persönlich nahe stehen, lieb und teuer sind. Den Blick geheftet auf ihr eigen Fleisch und Blut, entschwindet ihr nur zu oft das Verständnis, die tiefe Empfindung für ihre Klasse.

Wir müssen all die politischen, sozialen Schwächen der Frau überwinden. Das geschieht, indem wir besondere Methoden der Agitation anwenden, indem wir besondere Einrichtungen und Organe schaffen, die der geistigen, sittlichen Einstellung der Frau entsprechend ihr den Kommunismus nahebringen, verständlich und teuer machen. Wohl gemerkt, nicht dadurch, daß wir den Charakter, die Ziele des Kommunismus abschwächen. Nie dürfen wir der Popularität unter den Frauen zuliebe den starken, unverfälschten, feurigen Wein des Kommunismus in eine süßliche Limonade verwandeln. Nein, im Gegenteil! Wir müssen die Frau daran gewöhnen, den Kommunismus zu begreifen als Messias, der da kommt mit Schwerterklang und nicht als Held eines lyrischen Gedichts. Aber die Art, wie wir der Frau die kommunistische Erkenntnis bringen, muß der weiblichen Eigenart Rechnung tragen.

Wir müssen noch ein anderes berücksichtigen. Daß große Frauenmassen noch heute in einem anderen Kreise schalten und walten als die Männer, und daß sie in der Folge eine Sonderstellung in der Gesellschaft einnehmen. Nach Millionen und Abermillionen zählen die Frauen des schaffenden Volkes, die einzeln, isoliert hinter den engen vier Pfählen wirken und nicht wie die Männer in Betrieben und Werkstätten zusammengeballt werden. Wir müssen daher jeder Frau — viel mehr als dem Manne — einzeln nachgehen, jede einzelne bei ihren Interessen, unter Berücksichtigung ihrer Eigenschaften erfassen. So können wir uns für die Arbeit unter den Frauen nicht mit den Agitationsmitteln begnügen, die im allgemeinen für die Aufklärung der Männer gebraucht werden. Wir müssen eine entsprechende Flugblatt- und Broschürenliteratur schaffen, die in jede Werkstätte, jeden Betrieb kommt und auch in jede Hütte, jedes Heim, in dem eine schaffende Frau sich müht und sorgt. Wir müssen als eines der wichtigsten Mittel unseres Wirkens unter den Frauen die Hausagitation anwenden, die es ermöglicht, von Frau zu Frau nicht nur mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen zu sprechen.

Genossen und Genossinnen! Ich will nicht im Einzelnen auf all die Anregungen zum Wie unseres Wirkens unter den Frauen und für die Frauen eingehen. Verdichtet zu konkreten Vorschlägen liegen sie Ihnen vor. Doch muß ich das Eine hervorheben. Die Organe unserer Frauenbewegung müssen die nötige große Bewegungsfreiheit haben, um ihre Aufgabe sowohl unter den weiblichen Mitgliedern der Partei wie draußen unter den Frauenmassen zu erfüllen. Gleichzeitig aber müssen sie im engsten, im innigsten Zusammenhang, in der festesten Fühlung mit dem Parteiganzen, mit dem Leben und Weben der Partei stehen. Auch das ist Vorbedingung dafür, daß sie zunächst die weiblichen Mitglieder aus einem toten Ballast, aus uninteressierten, dumpfsinnigen Beitragszahlenden in tätige, zielklar mitarbeitende, mitkämpfende Kräfte verwandeln, darüber hinaus die breiteste Frauenmasse erfassen und aktiv

machen. Die Frauen müssen mitraten, mittaten, mitarbeiten in allen Organisationen, in allen Organen des proletarischen Klassenkampfes. Aufgabe unserer Frauenbewegung ist es, die berufstätigen Frauen, die Hausfrauen zu Kommunistinnen zu machen in den Genossenschaften, in den Gewerkschaften, in den Betriebs- und Arbeiterräten, überall. Es gilt die Frauenmassen zu mobilisieren für die Kämpfe, die das Proletariat unter Führung der kommunistischen Partei ausfechten wird überall: von der Betriebsversammlung, von der Lohnbewegung einer einzelnen Gruppe an bis zu der Besetzung der Betriebe, bis zur Straßendemonstration, bis zum Aufstand, bis zur Revolution. Wo und wie immer das Proletariat gegen den Kapitalismus und seinen Staat kämpft, da müssen die Frauen mit in erster Reihe stehen, müssen zu den hingebungsvollsten Trägern des Kampfes gehören.

Wenn wir das erreichen wollen, so möchte ich Sie bitten, nicht dem verderblichen Beispiel der anderen sozialistischen Parteien zu folgen. Nicht aus jeder organisatorischen Mücke über die Stellung und das Recht der weiblichen Mitglieder Elefanten zu machen. (Sehr gut.) Einen grundfählichen Elefanten, hinter dem, mag er noch so riesig sein und mit erhobenem Rüssel noch so laut von der Extrawurst trompeten, die den Frauen gebraten werden soll, letzten Endes gar nichts anderes steht als der ganz gewöhnliche kleine Spießbürger (sehr gut!), der sich zwar mit Worten für die Gleichberechtigung der Frau begeistert, der aber von der Gleichberechtigung der Frau nichts wissen will, wenn sie in die Tat umgesetzt wird, und zumal dann nichts, wenn die eigene Frau damit anfängt. (Sehr gut! und Lebhaftige Zustimmung und Heiterkeit.) Nein, Genossen und Genossinnen, wir haben alle Fragen der organisatorischen Eingliederung der Genossinnen in der kommunistischen Partei und ihrer Betätigung in dieser lediglich unter einem Gesichtswinkel zu betrachten. Ist die geforderte Bestimmung und Maßnahme praktisch zweckmäßig? Trägt sie dazu bei, unsere weiblichen Mitglieder zu zielklaren, willensstarken Streiterinnen zu erziehen, sie zu erfüllen mit dem großen schöpferischen Ideengehalt des Kommunismus, ihre Augen zu öffnen für den reinen Glanz des kommunistischen Ideals, in ihnen lebendig, wirksam werden zu lassen die große Wertsumme geistiger und sittlicher Kräfte, die in einer Frau schlummern und die unserem revolutionären Kampf dienstbar gemacht werden können? Und weiterhin: Ist die Maßnahme praktisch zweckmäßig, erfolgversprechend, um über den verhältnismäßig kleinen Kreis der Genossinnen hinaus für den Kommunismus und den revolutionären Kampf die Millionen und Millionen Frauen zu gewinnen, die heute die schmerzgepeinigten Leidträger des ausbeutenden Kapitalismus und seines Gewaltstaates sind, und die deshalb zu den leidenschaftlichsten, opferbereitesten Kämpfern gegen den Kapitalismus und für den Kommunismus gehören müssen?

Genossen und Genossinnen! Wenn wir den organisatorischen Aufbau unserer Partei unter diesem Gesichtswinkel betrachten, so meine ich, daß Sie den vorliegenden Richtlinien ohne Vorbehalt zustimmen können. Das um so mehr, als diese in Übereinstimmung stehen mit dem organisatorischen Aufbau der kommunistischen Frauenbewegung aller Länder. Sie entsprechen den Grundsätzen, die vom zweiten Kongreß der kommunistischen Internationale zu Moskau für die Frauenbewegung aufgestellt worden sind.

Eine Frage drängt sich auf. Wo ist der archimedische Punkt, an dem die kommunistische Partei unter den Frauenmassen ihren Hebel an-

setzen soll, um mit der politischen und sozialen Gleichgültigkeit und Rückständigkeit dieser Massen eine feste Stützmauer des Kapitalismus aus den Angeln zu heben? Genossen und Genossinnen, mir scheint, die Frage beantwortet sich selbst. Betrachten Sie die Zustände, die der sich auflösende, die der vor der Grube stehende Kapitalismus gerade für die werttätigen Frauenmassen geschaffen hat — und Sie haben die Antwort auf diese Frage. Es gibt nicht einen Punkt, es gibt viele, geradezu unzählige Punkte, wo der Hebel anzusetzen ist. Im Vordergrund steht unstreitig auch für die Frauen, ja gerade für die Frauen der werttätigen Massen das Problem der Arbeitslosigkeit. Es hat für sie ein besonderes Gesicht und eine besondere Bedeutung. Ich sprach bereits davon, daß während des Krieges die Frau von allen Durchhaltetrompetern und allen kapitalistischen Profitpressern in die „Schützengräben“ der Wirtschaft, der freien Berufe und Verwaltung gerufen worden ist. Jetzt sehen wir eine auffällige Erscheinung. Nicht nur in der Wirtschaft, auch auf allen Gebieten der sogenannten Kulturarbeit, der freien Berufe und der Verwaltung sind die Frauen, die Mädchen die ersten Opfer der Arbeitslosigkeit. Das, Genossen und Genossinnen, steht im Widerspruch zu dem Vorgang, den wir bei gewöhnlichen Krisen des Kapitalismus beobachten können. Es ist bekannt, daß der Unternehmer während Krisen erst recht die Praxis übt, zunächst den teuer bezahlten Mann aus dem Betriebe zu werfen und die billigere und willigere Frau an seiner Stelle zu beschäftigen. Das traffe Beispiel davon wurde schon vor langem festgestellt von den englischen Fabrikinspektoren. Sie verzeichneten, daß die Frauen sich bei Ueberarbeit in der Fabrik zu Tode quälten, im buchstäblichen Sinne des Wortes, während der Mann daheim verdienstlos hockte, Kartoffeln schälte und die Kinder hütete. Das gleiche Bild hat sich nicht nur in England gezeigt, sondern überall dort, wo der Kapitalismus seinen Fuß ausbeutend auf den Nacken des Proletariats setzt. Jetzt sehen wir während der Krise die entgegengesetzte Erscheinung. Trotz der Billigkeit, der Fügsamkeit, trotz der verbilligenden, schmutzkonkurrierenden Wirkung der Frauenarbeit entläßt der Unternehmer — der Privatkapitalist, wie der Staat, die Gemeinden — zunächst die weiblichen Erwerbstätigen aus Lohn und Brot. Wie erklärt sich das? Früher, in der Zeit seiner Jugend- und seiner Mannesjahre, riß der Kapitalismus die Frau von Haus und Herd und peitschte sie bei Strafe des Hungers in den Betrieb, zur Berufsarbeit. Jetzt reißt er sie aus Wirtschaft und Verwaltung und verweist sie wieder auf das Heim, dessen Mauern er selbst zertrümmert, dessen Herd er verlöscht hat. Der Kapitalismus ist zur Greisenhaftigkeit gekommen, er verfällt. Das Hinausstoßen der Frauen aus der kapitalistischen Wirtschaft, aus der kapitalistischen Verwaltung ist ein hippokratischer Zug der heutigen Ordnung. Er kündigt an, daß der Kapitalismus, dieser blut- und schmutztriefende Gesell, vor dem Ende seiner Tage steht. Der Kapitalismus vertreibt die Frau aus den Stätten ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit, obgleich sie sich nachweislich dort bewährt hat und „billig“ ist. Dafür ist lediglich der folgende Grund maßgebend. Infolge ihrer politischen Rückständigkeit, ihres Mangels an Organisation, ihrer sozialen Schwäche fürchtet der Kapitalist die erwerbslose Frau weniger als den erwerbslosen Mann. Er verweist sie daher zurück in das Haus, weil er, wie in den Tagen blühender Profitpresserei und ungefährdeter Ausbeutungsmacht, damit rechnet, daß die Erwerbslose eine letzte Ware besitzt, die sie zu Markt tragen kann, wenn sie nicht mehr vom

Verkauf ihrer Arbeitskraft zu leben vermag: ihr Weibtum. Er münzt es aus, daß die Frau sich verkaufen kann, sei es in eine Versorgungsheute mit oder ohne standesamtlichen und geistlichen Segen oder aber zur geschlechtlichen „Akkordarbeit“ in der Prostitution. Es ist bekannt, daß Zeiten der Teuerung, großer Notstände sich kennzeichnen durch ein gewaltiges Anschwellen des Dürrentums in den verschiedensten Formen. Hunger tut weh, auch die erwerbs- und brotlose Frau will leben.

So erklingt heute aufs neue stark die Philister-Losung: Zurück mit der Frau ins Heim! Und welch charakteristische Erscheinung! Die Losung wird nicht bekämpft, sondern mit den engsinnigsten Reaktionären im Bunde erhoben und verteidigt von den Gewerkschaftsbürokraten und den mit ihnen verschwisterten politischen Parteien. Auch sie vertreten die Auffassung, daß der Mann in erster Linie ein Anrecht auf Beschäftigung, Verdienst und Brot habe, daß bei mangelnder Arbeitsgelegenheit die Frau ihm den Platz räumen und ins Haus zurückkehren müsse. Auch sie vertreten die Auffassung, daß die arbeitslose Frau sich mit geringerer Erwerbslosenunterstützung zu begnügen habe usw. Alle alten Eidswüre auf die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts sind vergessen. Die erwerbslosen Männer und Frauen werden als Konkurrenten gegeneinander getrieben, statt zusammengefaßt zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind: den ausbeutenden, profitlüsternen Kapitalisten. Dieses schimpfliche Verhalten ist ein Beweis mehr, daß die opportunistisch gerichteten Gewerkschaftsbürokraten mitsamt den ihnen wesensverwandten Politikern, auch wenn sie sich sozialistisch schimpfen, den Boden der sozialistischen, der revolutionären Auffassung verlassen haben und nur noch auf ein Kompromisseln, Schachern und Handeln mit den Kapitalisten bedacht sind. Die kurz aufgezeigten Verhältnisse bieten einen praktischen Angriffspunkt für außerordentlich fruchtbare Arbeit unserer kommunistischen Fraktionen und Zellen in den Gewerkschaften und in den Betrieben. Wenn sie die berufstätigen Frauenmassen zum Kampfe gegen die Macht des Kapitalismus in der Wirtschaft und im bürgerlichen Staat führen wollen, dann müssen sie treue, kluge Sachwalter der Frauen für ihr Recht auf Arbeit in der Gesellschaft sein. Die Schmutzkonkurrenz unaufgeklärter und unorganisierter Frauen gegen den Mann ist nicht dadurch zu beseitigen, daß man den wirtschaftlichen Gegensatz zwischen den beiden Geschlechtern verschärft zu einem erbitterten Kampfe um Lohn und Brot, sondern nur dadurch, daß man Männer und Frauen zusammenschließt zum gemeinsamen Kampfe gegen die kapitalistische Ausbeutung. Zunächst für die Forderung gleicher Entlohnung bei gleicher Leistung für beide Geschlechter, aber auch weit über diese Forderung hinaus zum Kampfe, der die wirtschaftliche Macht des Kapitalisten im Betriebe, in der Wirtschaft niederzwingt und zum großen Kampfe außerhalb der Werkstätten, der die Macht des kapitalistischen Klassenstaates durch die Aufrichtung der proletarischen Diktatur zerschmettert.

Genossen und Genossinnen, die kurz geschilderte Erscheinung offenbarten förmlich den Zerfall, die Hilflosigkeit des Kapitalismus und seiner Gesellschaftsordnung. Halten Sie sich die folgenden Gegensätze vor Augen: Schon vor dem Kriege gab es in Deutschland einen erheblichen Ueberschuß von Frauen, die nicht darauf hoffen konnten, in der Ehe, in der Familie eine Versorgung zu finden. Die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ergab ein Mehr der weiblichen Bevölkerung von 845 661. Nach späteren Erhebungen war diese Zahl vor Kriegsausbruch auf über eine Million ge-

stiegen. Der Krieg hat die Zahl der Frauen, die unverheiratet bleiben, um viele Hunderttausende, um Millionen vermehrt. Heere junger kräftiger Männer modern auf den Schlachtfeldern; Hunderttausende und Aberhunderttausende sind als Krüppel zurückgekehrt. Die gesunden, normalen Arbeiter und Angestellten verdienen heute kaum noch so viel, daß ihr Einkommen für den Unterhalt einer Familie ausreicht. Trotz der so viel berufenen nominell hohen Löhne und Gehälter, denn gemessen an ihrer Kaufkraft, an den Preisen des Lebensbedarfs, sind sie durchaus unzulänglich, bedeuten sie Sorgen und Hunger. Dazu die stark hervortretende Tendenz zum „Lohnabbau“.

Also erheblich herabgeminderte Möglichkeit für die Frau, ihren Lebensunterhalt und ihren Lebensinhalt in der Familie zu finden. Und in dieser Situation das Zurückverweisen auf das Heim! Der vorliegende Gegensatz könnte nur gelöst werden, wenn die Kapitalisten öffentlich tun würden, was sie heimlich in so reichem Maße tun. Nämlich, wenn die Herren die Vielweiberei einführen und für den Unterhalt ihrer zahlreichen Familien „standesgemäß“ sorgen, statt wie heute rechts und links uneheliche Kinder ohne Brot und Bildung zu lassen. (Bravo! und Heiterkeit.) Und diese Neuerung würde nicht einmal ausreichen.

Genossen und Genossinnen, aber noch eine andere Frage von weittragender Bedeutung tritt uns im Hinblick auf die Tendenz entgegen, die Frau aus der gesellschaftlichen Tätigkeit zu verdrängen. Der Krieg hat uns die riesigste, eine nie dagewesene Vernichtung materieller und kultureller Güter gebracht. Soll der Ausfall wett gemacht, soll eine Ordnung aufgebaut werden von größerem materiellen Reichtum, von einer größeren Fülle des kulturellen Lebens, dann bedarf die Gesellschaft auch der Frauenkräfte, dann kann sie ihrer nicht entbehren. Das jedoch nicht nur der Quantität nach, obgleich sie allein schon schwer in die Waagschale fällt; Betätigung der Frauen in der Gesellschaft und für die Gesellschaft besagt Verdoppelung der Kräfte, die am Aufbau wirken. Nein, noch mehr. Freieste Mitarbeit der Frau auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens bedeutet eine reichere, vielseitigere Qualität der Leistungen. Gerade weil wir Frauen unsere geistige, unsere sittliche Eigenart haben, nicht mißratene Kopien der sogenannten „Herren der Schöpfung“ sind (Heiterkeit), sondern weibliche Menschen, gerade deshalb vermögen wir eigene, neue, andere Werte in das Gesellschaftsleben aller Gebiete einzusetzen. Das gesellschaftliche Leben würde nicht nur an Fülle, sondern auch an Mannigfaltigkeit, an Vertiefung und Verfeinerung gewinnen, wenn die Frau als ein freientwickelster Vollmensch auf allen Gebieten mitwirken könnte. Und der Kapitalismus offenbart seine ganze Unfähigkeit, die unsagbaren Greuel und Verbrechen des Weltkrieges gutzumachen, er beweist, daß er reif ist, geschichtlich verurteilt, gestürzt und beseitigt zu werden als das größte Hindernis für das Emporblühen materiellen Wohlstandes und einer höheren, glanzvollen Kultur — wenn er unter den gegebenen Verhältnissen die Frau in das Heim zurück verbannt.

Genossen und Genossinnen, aber von diesem allen abgesehen, trifft die Arbeitslosigkeit des Mannes mit all ihren furchtbaren Folgen nicht auch die Frau? Schauen Sie in den Familien der Erwerbslosen nach, und Sie werden erfahren, was Frauenqual ist! Und da könnte man kleingläubig fragen, ob unter den Frauenmassen der Boden für unser Wirken, für die Revolutionierung der Geister gegeben ist? Zu der Arbeitslosigkeit die

vielen anderen sozialen Uebel und Leiden, von denen die werktätigen Frauen gepeinigt werden. Teuerung nicht nur der gesamten Lebensmittel, sondern des gesamten Lebensbedarfs, und trotz der Wucherpreise der Mangel an Lebensbedarf jeder Art, der Mangel an Heizung, an Licht, Kleidung usw. Eine Hölle von Leiden, Entbehrungen, Sorgen für die Frau, denn sie wird nicht allein von den Geißelhieben der Not getroffen, mit vernichtender Wucht sausen diese auf die zarten Leiber, die jungen Seelen der Kinder nieder. Für die proletarische Frau, die proletarische Mutter ist heute überall Golgatha. Und während ihr mehr als ein Schwert durch die Seele dringt, spreizt sich dreist neben ihrem Glend, ihren Plagen der tollste Luxus, die verrückteste Verschwendung der Schieber und Wucherer, der ausbeutenden kapitalistischen Millionäre und Milliardenäre. Es ist eins der erschütterndsten Bilder für jene, die zu fühlen vermögen, wenn sie in den Großstädten vor dem Glanz der Läden, die die Berge nützlicher und schöner Gegenstände kaum zu bergen vermögen, die abgezehrten, vergrammten Frauen beobachten, durch deren dürftige Kleider der Wind pfeift, und die verlangend durch die Scheiben starren, um sich scheu beiseite zu schleichen, weil sie nicht eintreten, nicht kaufen und nicht zahlen können, wessen sie bedürfen, und was ihre Kinder haben sollten.

Die Not in Verbindung mit erdrückender Arbeits- und Pflichtbürde tritt in die Erscheinung in erhöhter Kränklichkeit und Sterblichkeit der Frauen, in ihrer abnehmenden Fähigkeit, gesunden, kräftigen Kindern das Leben zu schenken, normal zu gebären, in der steigenden Zahl von Opfern, die dem Kindbettfieber fallen. Sie tritt in die Erscheinung in der steigenden Säuglingssterblichkeit und Kindersterblichkeit überhaupt, in dem Verelenden, dem körperlichen Verkommen Tausender, Millionen von Arbeiterkindern, die mit dem Keim der Rachitis, der Tuberkulose geboren werden oder diesen tödlichen Leiden bald verfallen. Warum? Lediglich, weil sie die Kinder armer Teufel sind, weil sie weder die Nahrung, noch den Wohnraum, noch aber die Pflege haben, deren sie bedürfen, um zu gesunden, schönen, stolzen Menschen emporzuwachsen.

Genossen und Genossinnen, greifen wir frisch, klaräugig ins „volle Menschenleben“, ins Leben der schaffenden Frau. Wo wir's auch packen, da ist es bürden- und notreich, weil es durch die kapitalistische Ausbeutung bestimmt wird, ihren geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen untertan ist. So ist eine schier unerschöpfliche Menge von Stützpunkten gegeben, bei denen unsere Agitation, unsere Aufklärung und unsere Aktion unter den Frauen einsetzen kann. Die Frauenbewegung der kommunistischen Partei muß an die hundertfältigen blutigen Lebensnöte der Proletarierin, der Kleinbäuerin, der weiblichen Angestellten, der Beamtin anknüpfen, um den Frauenmassen Erkenntnis zu bringen und sie zum Kampfe zu rufen. Sie hat diesen Nöten entgegenzustellen, was sofort geschehen müßte und was geschehen könnte, um ihnen zu steuern. Sie hat dabei den Frauen ins Bewußtsein zu hämmern, daß in der heutigen Gesellschaft dieses Notwendige und Mögliche nun und nimmer erfolgen wird dank der Einsicht und dem guten Herzen der Besitzenden, auch nicht dank der bürgerlichen Demokratie, die der Proletarierin entgentritt als die gewalttätigste bürgerliche Klassendiktatur, verkörpert in Roskes Arbeitermassenmorden, der Reichswehr, der Orgesch, kurz der bewaffneten Gegenrevolution. Unser Wirken muß den Frauen zeigen, daß nur der revolutionäre Klassenkampf der werktätigen, ausgebeuteten Massen die Uebel zu mildern und schließlich



zu bannen vermag. Die weiblichen Opfer des Kapitalismus müssen ver-  
suchen lernen, daß es kein soziales Uebel gibt, unter dem sie leiden, keine  
Bürde, die sie drückt und keine Wunde, aus der sie bluten, die nicht auch  
eine Erscheinung der Friedenszeit unter kapitalistischer Herrschaft ist. Alle  
Klagen, die heute das Proletariat quälen, sind nicht besondere Ausflüsse  
des Krieges und damit „vorübergehende Erscheinungen“. Sie sind die  
natürlichen, unvermeidlichen Folgen von Wesenseigenschaften des Kapita-  
lismus selbst. Der Krieg hat in der Beziehung nichts Neues geschaffen.  
Er hat nur Wesens- und Waltensäußerungen des Kapitalismus im Frieden  
außerordentlich verallgemeinert, hat ihnen eine riesige Ausdehnung gegeben  
und sie auf die Spitze getrieben. Wir müssen den Frauen der werktätigen  
Massen klar machen, daß der Kapitalismus der Männer und Weiber, Greise  
und Kinder schlachtende und verzehrende Massenmörder nicht bloß im  
Kriege ist, sondern auch in den Zeiten des Friedens. (Sehr richtig!) Ich  
brauche das Ihnen hier nicht erst zu begründen. Denken Sie an die Toten  
und Verwundeten jahraus, jahrein auf dem „Schlachtfeld der Arbeit“, an  
die Opfer der Berufskrankheiten, der Tuberkulose, des Alkoholismus, an  
die Unglückseligen in den Strafanstalten und Zuchthäusern!

Wir haben die Frauenmassen noch über einen anderen wesentlichen  
Punkt aufzuklären. Daß alle Leiden, unter denen sie seufzen, alle Bürden,  
unter denen sie zusammenbrechen, zwar von den Frauen und Kindern am  
schmerzhaftesten empfunden werden, daß sie aber kein besonderes Loß der  
Frauen allein sind. Nein, sie sind nur ein Teil vom Schicksal des gesamten  
Proletariats und der durch den Krieg in das Proletariat herabgeschleuderten  
Schichten der Kleingewerbetreibenden, Beamten, Lehrer, Träger freier  
Berufe usw. Dieses Massenschicksal und Massenschicksal wird dauern, so-  
lange der Kapitalismus seine fluchwürdige Herrschaft aufrecht hält.

Wie die Dinge liegen, Genossen und Genossinnen, dürfen wir den  
Kampf unserer kommunistischen Frauenbewegung um die Seele der Frauen  
außerhalb unserer Reihen nicht einstellen auf ein Reformprogramm, das  
hübsch sauber gegliedert in Punkt 1, 2, 3, 4 und so fort schematisch in  
Angriff genommen und abgeklappert wird. Nein, wir müssen aller Nöte  
und Leiden eingedenk sein, müssen sie alle als Ausgangspunkte unserer  
Propaganda und unserer Aktionen nehmen. Wo immer werktätige Frauen  
sich mühen und leiden, da müssen wir Kommunistinnen unter ihnen sein  
mit dem aufklärenden Wort, das die Ursachen des Mühens und Leidens  
zeigt und den einzigen Weg, der aus dem dunklen Gegenwartselend in die  
lichte Zukunft führt: der revolutionäre Klassenkampf der Ausgebeuteten  
und Unterdrückten gegen den Kapitalismus und für den Kommunismus.  
Den Frauen der breitesten Volksmassen muß klar zum Bewußtsein gebracht  
werden, daß alle sozialen Nöte, die jetzt auf ihr Weibtum, ihr Menschentum  
drücken und es in entwürdigenden Ketten halten, schönste Gaben, heißes  
Wollen verkümmern machen, daß alle diese Nöte eng, unlösbar zusammen-  
hängen mit der noch bestehenden Macht des Kapitalismus in der Wirt-  
schaft, im Staat, in der Gesellschaft, einer knechtenden, vernichtenden Macht,  
die durch die angesungene Demokratie nicht beseitigt, ja nicht einmal ernstlich  
geschwächt worden ist. Die Frauen müssen ins Reine darüber kommen,  
daß alle Forderungen, die wir erheben, ihr Weh zu lindern, ihr Wohl zu  
fördern, fest zusammenhängen mit dem Kampf des Proletariats gegen diese  
Macht, unter Führung der kommunistischen Partei. Kurz, wir Kommu-  
nistinnen müssen mit der Fackel der Erkenntnis und dem Schwert des

Willens, der Tat überall dort stehen, wo Frauen leiden, wo Frauen für ihr  
Recht und ihre Freiheit kämpfen müssen. Deshalb auf zu Arbeit und  
Kampf in all den Organisationen und Organen, durch die das Proletariat  
gegen die kapitalistische Macht kämpfen kann: in den Gewerkschaften, Ge-  
nossenschaften, Betriebs- und Arbeiterräten. Überall hier muß der Odem,  
der Wille, die Tat der kommunistischen Frauenbewegung zu spüren sein  
in der wachsenden Kraft des revolutionären Denkens und Handelns der  
weiblichen Mitglieder. Wenn die Männer kleinmütig zaudern, mögen die  
Frauen sie beschämen. Deshalb auf auch zu Arbeit und Kampf in allen  
Einrichtungen, in denen die kapitalistische Ausbeutungsmacht verschanzt  
und verbarradiert liegt: in dem Reichstag, in den Landesparlamenten,  
in den Gemeinderäten, in allen öffentlichen und sozialen Körperschaften,  
die der bürgerlichen Ordnung, dem Kapitalistenstaat dienen sollen. Wir  
packen und werfen den verhassten Feind, wo wir ihn finden. Welches  
gleichnerische Mäntelchen oder welch furchtbare Rüstung auch der Kapita-  
lismus trägt, und wo immer er versteckt ist, wir fragen mit dem alten  
„Marschall Vorwärts“ des Gedichts:

„Wo steht der Feind? Der Feind steht hier.  
Den Finger drauf, den schlagen wir!“

Genossen und Genossinnen, unsere Frauenbewegung hat zu sein nichts  
als ein Teil, als ein sehr wesentlicher Teil der gesteigerten Aktivität der  
kommunistischen Partei in dem Kampf für die Eroberung der Macht. Zum  
Wort muß sich deshalb die Tat gesellen als ein unersehlicher Anschauungs-  
unterricht für Erkennen und Handeln. Es ist hier so viel zur Tat auf-  
gefordert worden. Wir wissen zu welcher Tat. Die Macht zu erobern, die  
Diktatur des Proletariats, den Arbeiterstaat aufzurichten. Die Vor-  
bedingungen dieser großen weltgeschichtlichen Tat sind die Taten — Taten  
der stillen Arbeit und der gefährlichen Kämpfe, die wir bereit sein müssen  
zu leisten an jeder Stelle, an jedem Tag, in jeder Stunde mit der gleichen  
Zielklarheit und Bestimmtheit, mit der gleichen Begeisterung, Opferfreudig-  
keit und Willenskraft. Gewiß ist es eine Binsenwahrheit, daß auch die  
aufs höchste gesteigerte Aktivität der kommunistischen Partei die Aktivität  
und Aktion der proletarischen, der werktätigen Massen nicht zu ersetzen  
vermag. Aber ebenso selbstverständlich ist das andere: die kommunistische  
Partei kann und muß die Aktivität der Massen wecken, muß die Aktion  
der Massen vorbereiten, ihr Losung und Führung geben, muß ihr den  
unbeugsamen, opferstarken, kühnen Willen zum Siege einhauchen. (Beifall.)

Genossen und Genossinnen, in diesem Sinne hat unsere kommunistische  
Frauenbewegung mitzuarbeiten und mitzukämpfen — mitzukämpfen auf  
allen Gebieten. Sie muß die Massen der mit Hand und Hirn schaffenden  
Frauen überzeugen, — nicht durch Resolutionen auf dem langmütigen  
Bavier, sondern durch unsere Arbeit, unseren Kampf, die den Massen be-  
weisen, daß die kommunistische Partei mit ihnen ist, voller Verständnis und  
Mitgefühl für ihre Lage, voller ernstem Willens, sie ihrer Befreiung von der  
verflavenden Gewalt des Kapitalismus entgegen zu führen. So soll unsere  
Frauenbewegung das ihrige dazu tun, daß die kommunistische Partei in  
den herausziehenden großen Kämpfen um die politische Macht die führende  
Partei des Proletariats wird, weil sie der zielklarste, weglundigste,  
energischste, willensstärkste und auch der kampfs- und opferbereiteste Teil des  
Proletariats selbst ist. Sie stürmt führend den Massen ohne Unterschied  
des Geschlechts voran, aber ohne sich von ihnen zu trennen, ohne je die

Zühlung mit ihnen zu verlieren. Denn nicht die revolutionäre Vorhut ist imstande, in „glänzender Vereinsamung“ von den Massen das geschichtliche Todesurteil am Kapitalismus zu vollstrecken. Nur breiteste Massen können die entscheidende Schlacht gegen den Kapitalismus und für den Kommunismus schlagen.

Die Stunde schlägt für die Expropriation der Expropriateure. Auch in Deutschland ist die Zeit nahe herbeigekommen, wo der zerschmetterte Kapitalismus dem proletarischen Klassenstaat Platz machen muß. Ich will zur Begründung dieser Auffassung nicht wiederholen, was Genosse Levi in vorzüglicher Weise dargelegt hat, und was in Verfolgung dieser Auffassung über die nötige Aktivität der Partei, über die Notwendigkeit und Bedeutung von Massenaktionen sich durch all unsere Verhandlungsgegenstände wie ein roter Faden gezogen hat. Es gibt nur eine große politische, revolutionäre Schlußfolgerung für uns. Nicht bloß zu reden, sondern auch zu handeln, die Massen aktiv zu machen, damit sie ihr eigenes Werk zu tun vermögen.

Wir Kommunistinnen wollen an dieser Entwicklung der Dinge unseren Anteil nehmen. Wir wollen unsere ganze Kraft daran setzen, die kommunistische Partei zu einer Partei der Tat zu machen, die die Revolution vorwärts treibt. Das ist die heilige Verpflichtung, die uns von der Zugehörigkeit zur Dritten Internationale auferlegt wird. Die Weltrevolution heischt den entschiedenen Vormarsch des deutschen Proletariats. Auch die werktätigen Frauenmassen Deutschlands müssen bei diesem Vormarsch dabei sein. Wir müssen sie in den Dienst der Weltrevolution rufen, wie ihn uns das glorreiche Beispiel des kühnen russischen Proletariats zeigt. Wir dürfen die Frauenmassen nicht lehren, auf die Weltrevolution zu hoffen und zu harren als auf ein geschichtliches Wunder, auf eine Weltrevolution, die sich automatisch, von selbst entwickelt, und die dann das deutsche Proletariat „mitmacht“, wenn erst „die Verhältnisse auch in Frankreich, Italien, England reif dafür sind“, wenn auch dort die schaffenden Massen sich revolutionär erheben, um zum letzten Schlag gegen den Kapitalismus auszuholen. Nein, wir müssen arbeiten und kämpfen in der Erkenntnis, daß wir, Männer und Frauen, auf unserem eigenen nationalen Boden der Weltrevolution zu dienen haben, indem wir die Ebert-Republik und mit ihr die Diktatur der besitzenden Klassen niederringen und die Herrschaft des Proletariats aufrichten. (Beifall.)

Es wurde bei unseren Verhandlungen angeführt, daß der Gewerkschaftsführer Ditzmann erklärt hat, die objektiven Vorbedingungen für die Herrschaft des Proletariats seien zwar gegeben, aber noch nicht die subjektiven Vorbedingungen. Dem Proletariat mangle es noch an der nötigen Reife dafür. Ach, Genossen und Genossinnen, die Reife ist da, wenn das Proletariat will. (Lebhafte Zustimmung.) Der Beweis der Reife des Proletariats für seine erhabene geschichtliche Aufgabe, den Kapitalismus zu beseitigen und den Kommunismus aufzubauen, der wird nicht erbracht durch ein wohlbestandenes Gouvernantenexamen über ein bestimmtes Maß bürgerlicher Bildung. (Lebhafte Zustimmung.) Nein, es gibt nur einen Beweis für die Reife des Proletariats. Das ist der betätigte Wille zur Macht. Zurzeit ist das russische Proletariat unstreitig das politisch reife Proletariat, ungeachtet seiner vielen Analphabeten und seiner „niedrigen Kultur“, über die der gute deutsche sozialdemokratische und unabhängige Bildungsphilister hochmütig die Nase rümpft. Das russische Proletariat

hatte den Willen zur Macht, es eroberte die Macht und behauptete sie um den Preis unsäglicher Opfer. Von dem Augenblick an, wo die breiten Massen des Proletariats von diesem Willen zur Macht erfüllt sind, ist auch ihre Reife da und die Kraft zu siegen. Denn, Genossen und Genossinnen, meiner Ueberzeugung nach herrscht das Kapital, besteht sein Staat nicht mehr dank der Kraft der bürgerlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung selbst. Nein, in dieser geschichtlichen Stunde herrscht der Kapitalismus nur dank der Schwäche des Willens, dank dem Mangel an Selbstvertrauen der proletarischen Massen. (Lebhafte Beifall.) Sagen wir diesen Massen: Ihr vergeßt über der Hamlet-Frage, ob Ihr auch reif seid für die Eroberung und den Gebrauch der politischen Macht, nicht bloß eure ausschlaggebende Rolle in der Produktion, in der Gesellschaft. Ihr vergeßt das Gewicht eurer Zahl. (Sehr gut.) Alle List, Tücke und Gewalt, alle Machtmittel des bürgerlich-kapitalistischen Staats, alle Waffen der Orgesch und anderer Organisationen, — mögen sie sich schmücken mit dem Mantel der Gesetlichkeit dieses Staats oder offen die Gegenrevolution zeigen — das ganze reaktionäre Aufgebot wird zerschellen wie Glas am Granit von dem Augenblick an, wo die breitesten proletarischen Massen wollen, und wo sie handeln, auch wenn sie wissen, daß sie ihr Leben dabei aufs Spiel setzen. Nur wenn sie ihr Leben einsetzen wird ihnen das neue, höhere soziale Leben gewonnen sein.

Genossen und Genossinnen, das Proletariat muß endlich einmal aufhören, sich durch jene erbärmliche kleine Rechenexempel bestimmen zu lassen von der Kostbarkeit des Arbeiterbluts, das nicht im revolutionären Kampf verspielt werden darf. Wo ist denn die hohe Wertung des Arbeiterblutes, wenn man den Proletariern zumutet, für den Hungerlohn, der sie und die Ihrigen nicht satt und froh macht, tagaus tagein Gesundheit und vielleicht das Leben selbst im Dienst der kapitalistischen Ausbeutung aufs Spiel zu setzen? Denken wir an die Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld der Arbeit. Arbeiterblut wird in den Augen der Besitzenden erst dann kostbar, wenn sie vor ihren Lohnslaven zittern, wenn sie fürchten, daß diese freiwillig dem Tod entgegengehen, nicht um einen Goldstrom in die diebes- und feuersicheren Schränke der Herren Kapitalisten zu leiten, nein, um die Quelle dieses Goldstroms, den proletarischen Blutstrom, zu verstopfen, um ihre Herrschaft aufzurichten, ihre Freiheit zu gewinnen.

Genossen und Genossinnen, lernen wir von der russischen Revolution! Die russische Revolution hat uns gezeigt, was ein Proletariat vermag, wenn es den Geist, wenn es den Willen über die Trägheit der Materie über die graue Alltäglichkeit setzt. Der Sieg ist mit einem Proletariat, das weiß, will und handelt. Wir Frauen müssen besonders von unseren russischen Schwestern lernen. Die Sowjetrepublik wäre nicht imstande gewesen, sich an den Fronten und im Lande wider die Gegenrevolution siegreich zu behaupten, wenn nicht die Frauen opferfreudig alle Leiden, Mühen und Kämpfe geteilt hätten. Der Anfang des Aufbaus der kommunistischen Ordnung würde in Rußland ein Ding der Unmöglichkeit sein, wenn nicht die Frauen einsichtsvoll und mit leidenschaftlicher Glut ihre Kraft bis zum letzten daran gäben, eine neue, höhere gesellschaftliche Welt zu schaffen. Der Kapitalismus hat die Familie atomisiert, um alle ihre Glieder, womöglich bis zum jüngsten Kinde, sich tributpflichtig zu machen. Wir kennen die dialektische Wirkung dieses geschichtlichen Prozesses. Er führt dazu, alle Glieder der Familie in gleichberechtigte und gleichver-

pflichtete Glieder der Gesellschaft zu verwandeln, eine Gesellschaft freier Arbeitender entstehen zu lassen, von denen keiner einem andern untertan ist, die alle aufrecht stehen, ihr Antlitz der Sonne zugewandt, sich zur Vollmenschlichkeit entwickelnd und in Vollmenschlichkeit wirkend.

Ziehen wir die nächsten praktischen, politischen Konsequenzen aus diesem Stand der Dinge. Gliedern wir die Frau als gleichberechtigte, gleichverpflichtete und gleichgewertete Mitkämpferin in unsere Reihen ein. Schweigen wir alle Frauenkräfte in den Gewerkschaften, Genossenschaften, in den Räten, in allen Organen des kämpfenden Proletariats in kommunistischer Erkenntnis und kommunistischem Willen zusammen. Dann schließt sich der Ring des kämpfenden Proletariats, und dieser Ring wird ehern, wird unzerbrechlich sein. Es ist der erlösende Zauberring des proletarischen Willens zur Tat.

Wirken wir alle, Genossen und Genossinnen, für dieses Ziel, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten. Dann wird der sich auflösende Kapitalismus den Totengräber vor der Tür finden. Dann wird für die letzte große Schlacht am Birkenbaum wider den sich an die Macht klammernden Todfeind des Proletariats das kluge und starke Wort des großen Briten aus einer literarischen Reminiszenz zu Fleisch und Blut verkörpert in dem Willen von Millionen revolutionärer Kämpfer und Kämpferinnen: bereit sein ist alles! (Stürmischer allseitiger langanhaltender Beifall.)

\* \* \*

Genossin Klara Zetkin (Schlußwort):

Genossinnen und Genossen! Die Anregung unseres Freundes aus Dresden möchte ich kräftig unterstreichen. Bei unserer Arbeit und unseren Ringen um die Seele der proletarischen Frau ist auch der Fortbildungsschule gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Was die übrigen Ausführungen anbetrifft, so haben sie im allgemeinen die Richtlinien, die hier vorliegen, unterstrichen oder ergänzt. Ich empfehle Ihnen zur Annahme den Antrag unserer Genossin Braunthal betreffend die Aufhebung der Gesetzesparagrafen, die das sogenannte Verbrechen wider das keimende Leben mit Strafe belegen. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit aber darauf lenken, wie die Materie in Rußland geregelt worden ist. In Rußland ist die Möglichkeit entzogen, daß der Abortus zu einer Sache der Spekulation von betriebsamen Ärzten und Hebammen wird. Der Abortus ist nur straffrei, wenn er in öffentlichen Krankenhäusern erfolgt und von den dort angestellten Ärzten vorgenommen wird. Dem Abortus beugt wirksam vor, wie Genossin Braunthal schon angeführt hat, eine sehr weitreichende, geordnete soziale Fürsorge für Mutter und Kind. Ein Netz von einschlägigen Einrichtungen erstreckt sich über Rußland, die die sozialen Fürsorgemaßregeln in Deutschland und den anderen kapitalistischen Staaten tief beschämen. Weiter ist beschlossen und wird durchgeführt, eine großzügige Propaganda unter den Frauen, die auf die Gefährlichkeit des Abortus und auf den hohen Wert hinweist, den ein zahlreicher Nachwuchs für die Gesellschaft hat. Gerade diese Propaganda soll die irrige Auffassung widerlegen, die eine Zeitlang auch bei uns in Deutschlands zur Unterstützung des sogenannten „Gebärstreiks“ verbreitet worden ist, daß mit Abnahme der Quantität der Kinder eine höhere Qualität erreicht würde. Es wird in Rußland ausdrücklich betont, daß

ein Arbeiter-, ein Bauernstaat das höchste Interesse hat an dem Heranwachsen eines zahlreichen, aber auch eines gesunden, körperlich, geistig, sittlich tüchtigen Geschlechts. Und der Sowjet-Staat zieht die praktischen Schlußfolgerungen dieser Wertung. Er hat umfassende Maßregeln getroffen, um das Heranwachsen eines solchen Geschlechts sicherzustellen.

Was die Ausführungen der Genossin Keller anbetrifft, so hat sie eins übersehen. Die internationalen Richtlinien fordern nicht die Beseitigung der Prostitution, weil man auch in Moskau wußte, daß, so lange der Kapitalismus, das Privateigentum besteht, die Prostitution dazu gehört, wie der Schatten zum Licht. Aber der Kampf gegen die Ausbreitung der Prostitution ist innerhalb der kapitalistischen Staaten möglich. Allerdings nicht durch Moralpredigten und Traktätchen, sondern lediglich durch den Kampf gegen die Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft. (Sehr wahr!) Das ist der springende Punkt, auf den es ankommt. Auch die Achtung der unglückseligen Prostituierten und die zweierlei geschlechtliche Moral für Mann und Weib ist in der kapitalistischen Gesellschaft zu bekämpfen.

Der weiteren Anregung der Genossin Keller, sich nur im Prinzip für die Richtlinien zu erklären und der Frauendiskussion die endgültige Beschlüßfassung zu übertragen, möchte ich widersprechen. Ich ersuche Sie, die Richtlinien so anzunehmen, wie sie vorliegen. Was Genossin Keller vermischt, ist darin ausgesprochen, nämlich, daß wir auch eine rege, kraftvolle Agitation und Aktion unter der ländlichen weiblichen Bevölkerung zu entfalten haben. Das ist ja selbstverständlich angesichts des Agrarprogramms, zu dessen Durchführung wir uns verpflichtet haben. Ferner zieht sich von Anfang bis zu Ende durch die Richtlinien die Auffassung, daß auch die Arbeiten, der Kampf für die Interessen des weiblichen Geschlechts, das Ringen um die Seele der Frau, eine gemeinsame Angelegenheit von Männern und Frauen ist. Unsere Grundauffassung ist doch, es gibt keine Frauensache für sich, sondern jeder Teil der sogenannten Frauenfrage ist gemeinsame soziale Angelegenheit aller revolutionär Gesinnter, ohne Unterschied des Geschlechts.

Was unsere Frauenbewegung von der Frauenbewegung der beiden sozialistischen rechtsstehenden Parteien unterscheidet, ist nicht, wie behauptet worden ist, daß jene politisch sind, nein, daß jene Frauenbewegungen opportunistisch sind. Politisch sind auch wir. Aber unsere Politik ist revolutionär und bleibt revolutionär, und wir werden revolutionär kämpfen wenn jene kompromisseln. Wir setzen nicht, wie die Frauenbewegungen der beiden rechtssozialistischen Parteien, unsere Hoffnung auf Reformen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, nicht auf den Parlamentarismus, die Demokratie. Wir bringen klipp und klar zum Ausdruck, daß nur gegen den Parlamentarismus, daß nur mit Ueberwindung der bürgerlichen Demokratie der Weg geht zur Diktatur des Proletariats, zur wahren sozialen Demokratie. Wir zeigen, daß die Diktatur des Proletariats nicht aufgerichtet werden wird mittels des Wahlrechts, nicht dadurch, daß wir Stimmgabel auf Stimmgabel, Mandat auf Mandat häufen, sondern nur dadurch, daß wir den Kampf gegen den Kapitalismus und seinen Staat auf der ganzen Linie mit allen verfügbaren Machtmitteln aufnehmen. Das ist der springende Punkt.

Zu den anderen Anregungen möchte ich nur dieses hinzufügen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die kommunistische Bewegung, daß der Kampf

für den Kommunismus nicht bloß ein Kampf um eine neue Wirtschaft ist, sondern auch um eine neue Moral. Wir wissen ganz genau, daß wir den Kommunismus nicht verwirklichen können, wenn wir bloß neue Verhältnisse schaffen. Wir müssen auch von Tag zu Tag neue Menschen schaffen, die im Sinne des Kommunismus leben, arbeiten und wirken. Der Kommunismus ist nicht nur die Erfüllung der Forderungen des notleidenden, des darbenden Magens, sondern auch die Erfüllung des Hungers der breiten Massen nach Wissen, nach Schönheit, nach Kultur, nach höherer Menschlichkeit. Im revolutionären Kampfe des Proletariats kommt der schärfste Gegensatz zum Ausdruck gegen den kapitalistischen Geist, der noch das Proletariat durchseucht bis tief hinein in die Schichten der revolutionär Gesinnten. Deshalb müssen wir auch gegen die Moral des Kapitalismus ringen, gegen jene Moral, die der Kampf aller gegen alle ist, die dem gemeinen Grundsatz entspricht: selber essen macht fett. Diese gemeine Moral müssen wir überwinden, sie steht in unversöhnlichem Gegensatz zur brüderlichen Moral des Kommunismus. Gerade zur Lösung dieser Aufgabe tut es not, die Frauen in unsere Reihen zu rufen, die Frauen auch als revolutionäre Kämpferinnen zu sammeln für die Moral brüderlicher internationaler Solidarität. Diese Moral darf sich nicht auf das Lippenbekenntnis beschränken, sie muß in Taten wirksam werden, in Taten der größten Hingabe, Opferfreudigkeit jedes Einzelnen an das Ganze. Kommunist sein verpflichtet. Es verpflichtet nicht nur zum Kampf gegen die Gewalten des Kapitalismus draußen in der Gesellschaft, es verpflichtet auch zum täglichen und stündlichen Ringen gegen die Ueberbleibsel der kapitalistischen Moral in der eigenen Brust. (Sehr richtig!) Kommunist sein das heißt: ein neuer Mensch sein, ein besserer Mensch, ein selbstloserer Mensch, ein tatendurstiger, kühnerer Mensch als ihn die kapitalistische Moral zu erzeugen vermag. (Zustimmung.)

Genossen und Genossinnen, wir alle, Männer und Frauen, wollen als echte Kommunisten zusammenwirken, befeelt von der Ueberzeugung, daß durch unser Handeln, unseren Kampf gegen den Kapitalismus in all seinen Gestalten die Zeit naht, wo das Proletariat sagen kann:

Nun schreit' ich jauchzend durch die Welt,  
Auf meinen Schultern, stark und breit,  
Ein neuer Sankt Christophorus  
Trag ich den Geist der neuen Zeit.  
Ich bin der Riese, der nicht wankt,  
Ich bin's, durch den zum Siegesfest  
Ueber den tosenden Strom der Zeit  
Der Heiland Geist sich tragen läßt.

(Stürmischer Beifall.)

